

Zeitschrift:	Der Fourier : officielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber:	Schweizerischer Fourierverband
Band:	61 (1988)
Heft:	4: Sondernummer aus Anlass des 75-Jahr-Jubiläums 1913-1988
 Artikel:	Der Fourierverband : ein unerlässliches Bindeglied zwischen Volk und Armee
Autor:	Eberhart, Hans
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-519344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

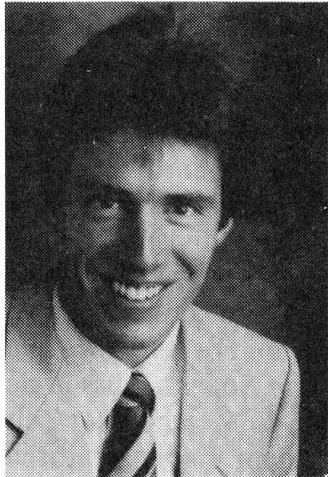
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Fourierverband – ein unerlässliches Bindeglied zwischen Volk und Armee



Über Wert und Aufgaben eines militärischen Verbandes

Das Denken über unsere Milizarmee und deren Zukunft schliesst nicht nur Probleme und Herausforderungen sicherheits-, rüstungspolitischer oder militärischer Natur mit ein. Eine ebenso dem Zeitlauf unentziehbar unterworfen Frage stellt das Verhältnis zwischen dem Schweizervolk und seiner Armee dar, das sowohl unter dem Aspekt der Haltung seiner Staatsbürger, der Bürger-Soldaten zur Armee als auch der verschiedenen militärischen Organisationsformen, die deren Denk- und Handlungsweise zum Ausdruck bringen, erörtert werden könnte. Nutzen wir also den Anlass der erinnerungswürdigen «75 Jahre Schweizerischer Fourierverband», um letzteren volkspsychologischen, aus der schweizerischen politischen Kultur entspringenden Aspekt des Milizsystems in unseren Gesichtskreis zu ziehen, und schenken wir für einmal ganz allgemein militärischen Verbänden, ihrem Leben, kurz, ihrer politisch-gesellschaftlichen Bedeutung unsere Aufmerksamkeit.

Wiewohl es natürlich interessant wäre, die vielfach zu Unrecht verkannten Probleme des Fouriers *aus der Sicht eines Troupiers* zu beleuchten, also die Bedeutung etwa der Organisation und Führung des Rechnungswesens, der Verpflegung, des ganzen Kommissariatsdienstes für die Gewährleistung der operativ-taktischen Handlungsfreiheit und der Moral der Truppe einsichtig zu machen, soll hier dennoch nicht im speziellen vom Fourier und seinem Verband die Rede sein. Es geht uns vielmehr darum, *Wesen, Wert und Aufgaben eines, ja der militärischen Verbände* schlechthin freizulegen. Was macht ihr Dasein und Zweck im Grenzbereich zwischen Strategie und Sicherheitspolitik aus? Vor welche Herausforderungen sehen sie sich heute und morgen gestellt?

Der Milizgeist lebt von den militärischen Verbänden

Unser Milizsystem ist wesentlich durch den «esprit de milice», *das Prinzip und den Geist des freiwilligen Diensts und ausserdienstlichen Engagements* geprägt. Es bezieht daraus seine lebenserhaltende Kraft. Unsere militärischen Verbände – eben der Fourierverband, aber auch

die Offiziersgesellschaften, Verbände der Angehörigen des MFD, Unteroffiziersvereine, Schützengesellschaften, Wehrsportvereinigungen und viele andere, hier nicht genannte Zusammenschlüsse derjenigen, die in unserem Milizsystem in grossem Masse freiwillig Verantwortung und Initiative für das Funktionieren unserer Milizarmee im und ausser Dienst tragen und entwickeln – erscheinen nun in ihrer öffentlichen Funktion geschmäler. Experten, Berater, Spezialisten, wissenschaftliche Auguren oder unsere spezialisierter und diversifizierter werdende Gesellschaft ganz allgemein leisten der Tendenz Vorschub, dass einerseits die Sichtweise und der Sachverständ der «amateurhaften» Praktiker, eben derjenigen – auch der Verbände –, denen die Probleme des militärischen Alltags nur allzu bewusst sind und die damit leben sowie fertig werden müssen, entweder als unwissenschaftlich geringgeachtet und/oder dann leider mehr halbherzig als echt anerkannt in Problemlösung oder Projektrealisierung einzbezogen werden. Andererseits darf es nicht soweit kommen, dass die Verantwortung für die Kommunikation und Diskussionsführung über Probleme militärisch-politischer Relevanz und deren Lösungen stillschweigend dem Eidgenöss-

sischen Militärdepartement oder militärischen Spitzen anheimgestellt wird. Dadurch müssten sich diese langfristig mit für sie relativ Nebensächlichem herumschlagen, müssten diese relativ viele Kräfte für die Öffentlichkeitsarbeit aufbieten und könnten die Verbände dadurch zu blos noch reaktiven Meinungsträgern in wehrpolitischen und militärischen Fragen verkümmern. Das Was und Wie der Stärkung des gesunden Wehrwesens, die originelle, seriöse Freilegung und Aktivierung unseres militärischen Erbes und Denkens, die Beitragsleistung zu Problemlösungen bedürfen eben möglichst breitabgestützter Anstrengungen. *Hierzu sind die militärischen Verbände unabdingbar.* Wesentlich bei dieser einleitenden, die politische Funktion der militärisch-vereinsmässig konstituierten Organisationen betreffenden Standortbestimmung ist die Forderung, dass diesem *Aspekt des gesellschaftspolitischen Dreiklanges von Bürger-Soldat-Demokratie vermehrt wieder Beachtung geschenkt werden sollte*, dass das Verständnis dafür von Generation zu Generation gefördert werden muss und das dafür erforderliche Engagement von möglichst vielen auch zu erbringen ist. Der Schreibende, einer jüngeren Nachkriegsgeneration angehörend, ist der Ansicht, dass wir gerade heute zwingende Gründe haben, über Sinn und Aufgaben schweizerischer militärischer Vereinigungen nachzudenken.

Signum und Quell demokratischen Lebens

Was macht die freiwilligen militärischen Verbände aus? Eine erste Antwort darauf ergibt sich aus der staatspolitischen Organisation, der demokratischen Grundverfassung unseres Landes. Ihr entspricht die offene Gesellschaft, deren Ausdruck eben auch die aus unterschiedlicher Motivation und Zielsetzung entstandenen, vereinsmässig konstituierten militärischen Organisationen sind. Je kompetenter, die *verschiedenen Sichtweisen zur Geltung bringend* diese sind, desto *volksnäher ist unsere Milizarmee*, desto weniger entsteht eine Isolierung von Politik, Gesellschaft und Militär. Stiefmütterlichem oder elfenbeinturmartigem Dasein der Militärpolitik einerseits, radikal-revolutionären Umtrieben und pazifistischer Selbstaufgabe oder Wehrlosmachung anderseits wird dadurch wichtige Substanz entzogen. *Militärische Verbände sind deshalb ein im Volk wurzelndes und damit unerlässliches staatsbürgeliches Bindeglied zu unserer Institution Armee.*

Motor des öffentlichen wehrsportlichen Gesprächs

Das ist für unsere militärischen Vereinigungen, denen hauptsächlich die Förderung des Wehrwillens, des Verständnisses für die politisch-militärischen Belange, die ausserdienstliche Weiterbildung ihrer Mitglieder und Kameradschaftspflege als wesentliche Aufgaben obliegen, in zweifacher Hinsicht bedeutungsvoll. Einmal sollten sie in einer Demokratie, die mehr und mehr mit den Übeln wohlverhaltener Gefälligkeit, passiver Gleichgültigkeit, ja eines verblassenden Bewusstseins um die Erfahrungen der Menschheitsgeschichte konfrontiert ist, *die mahnende Stimme der an Freiheit, Sitte und Sicherheit Interessierten sein*. Sodann müssen sie sich dazu berufen fühlen, die Zeichen der Zeit zu erkennen, heute, in einem friedenspolitisch und sozialistisch geschwängerten Zeitalter aufmerksam und *unablässig auf die politisch-ideologisch-militärischen Gefahren sowie Schwachstellen in unserer Aussen- und Militärpolitik hinzuweisen*. Mit konkreten Projekten und Initiativen sollten sie versuchen, *unser öffentliches Gespräch zu beleben*, ihre Lösungen und Ansichten unabhängig und sachkundig darzulegen. Ihnen kommen so Impulsgeber-, Lösungsförderer- und Verständnisförderer-Funktionen zu. Sie tragen dazu bei, die Probleme unseres Militärwesens aus verschiedenster Optik zu beleuchten. Es ist das *eine Methode der Suche des alltäglichen militärischen Gesprächs*. Das Vorurteil der mangelnden professionellen Qualität der militärischen Vereinigungen kann durch seriöse und abgeklärte Arbeit zu grossen Teilen ausgeräumt werden. Das Gespräch führt zudem dazu, dass das militärische Geschehen einerseits weniger parteipolitisch oder sonst irgendwie weltanschaulich vereinnahmt wird, und es anderseits nicht verabsolutiert wird und zu Militarismus verkommt. Hierzu leisten die Organe und insbesondere *die Publikationsmittel der Verbände einen wichtigen Beitrag*; und das nicht nur im Blick auf diese Interaktion, sondern auch auf die *ausserdienstliche Weiterbildung*. Da unsere kurzen Dienstzeiten mit den zunehmenden Ausbildungsanforderungen nicht ausreichen, etwa Themen wie Sicherheitspolitik, Militärgeschichte, operative, taktische und ausbilderisch-erzieherische Probleme zu vertiefen, sind *die militärischen Verbände auch von bildendem Wert*. Die Durchführung von Übungen, Trainings, Vorträgen usw. verleiht ihnen

auch eine unmittelbar praktische, das militärische Können und Wissen vertiefende Bedeutung. Schliesslich sind das gesellige Beisammensein, die Kameradschaftspflege, der offene, relativ ohne Zeitdruck stattfindende *Gedanken-austausch* im Kreise der Verbandsmitglieder wichtig. Etwas was im Dienst, aber auch im Zivilleben aus (un)verständlichen, gleichwohl bedauerlichen Gründen zu kurz kommt, aber in den Verbänden teilweise kompensiert werden kann.

Zur Aufgabe mutig stehen

Aus dieser kurzen Darstellung des Sinns und der Tätigkeiten der militärischen Verbände geht klar hervor, dass deren Mitglieder bereit sein müssen, *eine weit über ihre militärische Dienstpflicht hinausgehende Verantwortung für unser Wehrwesen mutig zu übernehmen*. Auch wenn sie darin durch die meisten unserer Parlamentarier, Parteien und die Mehrheit der Medien unterstützt werden, sind sie es in erster Linie, die den wehrpolitischen und militärischen Standpunkt unabhängig und öffentlich vertreten. Ihr Anliegen muss es sein, dass wir jederzeit über *eine geistig fest verankerte, kriegsgenügende und damit glaubwürdige Milizarmee verfügen*. Ihre Stimme muss eine *gewichtige Komponente in der öffentlichen Diskussion* sein. Durch sie wird in einem ständigen Prozess *die Meinung des Volkes geprägt, die sich gestützt darauf politisch manifestiert*. Klare Stellungnahmen an Anlässen, in Mitteilungen, in Jahreberichten usw. dienen dazu, dem Volk beispielhaft zu zeigen, wie die Verteidigungsprobleme von für die Schlagkraft und den Wehrwillen verantwortlicher Seite beurteilt werden. Dass das in der Regel von offizieller Seite gutgeheissen und/oder kritisch kommentiert wird, ist wesentlich und das eigentliche Ziel. Erst durch die unmissverständliche Offenlegung der verschiedenen Standpunkte kann sich das fruchtbare Gespräch, brauchbare Lösungen und der Konsens entwickeln.

Denk- und Arbeitsweise – Realismus gepaart mit Kompetenz

Nur eine *differenzierte und seriöse Denk- und Arbeitsweise ermöglicht die langfristige Akzeptanz des militärpolitischen Bildungsauftrages der militärischen Verbände*. Grundsätzlich liegen ihrer Optik die politischen Zielsetzungen unseres Staates, die Erhaltung unserer Freiheit und

Unabhängigkeit als der Güter höchstes zu-grunde. Sie sollten sich eingehend mit der aktuellen und soweit als möglich voraussehbaren Bedrohung befassen, wie sie speziell für unser Land relevant ist, daraus die notwendigen Massnahmen ableiten und gegebenenfalls Beschaffungsvorhaben oder ausbildnerisch-erzieherische Neuerungen unterstützen. In diesem Denk- und Arbeitsvorgang sollten auch die Reihenfolge Zweck-Mittel beachtet werden. Nicht primär von der verständlichen, aber verfehlten Fragestellung sollte ausgegangen werden: «Was können wir uns leisten?» Zunächst wollen die militärischen Verbände wohl nichts Planloses, Unrealisierbares in die Welt gesetzt wissen. Es müsste deshalb ihres Erachtens nötig sein, zunächst zu prüfen, was zu tun ist, und dann erst sich zu überlegen, wieviel es kosten darf. Allfällige Abstriche sind dann immer noch sinnvoller, wenn der Gesamtüberblick vorhanden ist. Militärische Verbände und vaterländische Vereinigungen haben dergestalt die Aufgabe, *höchste Anstrengungen von unseren für die Landesverteidigung als wesentlichen Staatszweck verantwortlichen Politikern und Militärs zu verlangen, den Mut zu Kritik aufzubringen im Blick auf die Forderung des sachlich Notwendigen*. Das gebietet ihnen die übergeordnete staatspolitische Zielsetzung und Verantwortung dafür. Sind es also die militärischen Verbände, die argumentativ ein wehrpolitisch unentbehrliches Potential darstellen, so sind sie es erst recht in Bezug auf unliebsame Fragen. Als aktuelle Beispiele dafür seien etwa Problemfelder wie die Dienstverweigererfrage oder Armeeabschaffung genannt. Schliesslich müssen sie auch über die nationale militärische Progammistik hinaus die internationale Sicherheitspolitik sowie die für uns relevante weltpolitische Entwicklung aufmerksam verfolgen.

Gegen den Sog des wehrlosen Weiterreibens

Führen wir unsere Gedanken zu Ende. Solange der weltweite Frieden auf Erden ohne Waffen *verführerischer Traum bleibt, der naive Trugschluss* von zweifellos nachahmenswerter privater Friedfertigkeit und Glückseligkeit auf die weltpolitische Befriedigung der Nationen dieser Erde ohne Armeen *den Machtmissbrauch fördert*, solange ist die Diskussion selbst über bestehende politisch-ideologische Utopien wie «*eine Schweiz ohne Armee*» mit aller Entschiedenheit und *Kompromisslosigkeit* zu führen.

Hier müssen die militärischen Verbände den Kampf um Realismus und *die freiheitliche Tradition* führen. Wir haben ein grosses Interesse daran, das bewährte Bestehende fortzuentwickeln. Das kompensiert das Unbehagen an der Modernität. Die Verbände müssen *die Wirksamkeit des demokratisch-liberalistischen Erbes, die daraus Berechtigung erfahrende Milizarmee einsichtig machen*. Wir leben nun einmal auch aus Erbe und Tradition. Diese sind ebenso Sinnstiftung und Gegenhalt. Mit ihnen verlieren Träume wie «eine Schweiz ohne Armee» ihre Lebenskraft. Wir sind auf die Erfahrungen, das Erbe unserer Ahnen und Vorgängergeneration angewiesen. Nur damit ermöglichen wir das notwendige Mass an Stabilität. *Die militärischen Verbände sollten sich deshalb in ihrer täglichen Arbeit gegen den Sog des Aussteigens aus der völkerrechtlich verpflichteten bewaffneten Neutralität auch des historischen Sinnes und Zwecks der Milizarmee bewusst sein.* Man kann beide, die Milizarmee und bewaffnete Neutralität, mit einem Schlag erledigen, aber geschichtlich wäre der Preis dafür das Ende der politischen Vernunft.

Die Armeeabschaffungsinitiative, Organisationsfragen und, von Finanzierungsproblemen

abgesehen, etwa künftige Rüstungsfragen werden dafür sorgen, dass der Diskussionsstoff nicht ausgeht. *Mut, Verantwortung und Initiative* – das sind drei Elemente, welche in der heutigen Sach- und Seelenlage angemessenen Umgang militärischer Verbände mit diesen Problemen gefordert sind. Sie können zwar Spannung und Widerspruch zu offiziellen Instanzen und erst recht zu radikal anders Denkenden erzeugen. Das ist gut so. *Denn nur mit der Stärke der militärischen Verbände und dieser drei Tugenden wird die gesunde wehrpolitische Zukunft vorbereitet und mitgestaltet werden können.* Wir sind deshalb *auf deren öffentliche Aufklärungsarbeit angewiesen. Hierin eingeschlossen ist der auf seine 75-jährigen Aktivitäten zurückblickende Fourierverband.* Abschliessend sei ihm hier, im Sinne des Blicks auf zukünftige Aufgaben seinerseits, das folgende Zitat des grossen Philosophen Sir Karl R. Popper mit auf den Weg ins 21. Jahrhundert gegeben: «Aber die politische Freiheit kann ihrerseits nur durch die *Tradition* gesichert werden, durch die traditionelle Bereitschaft, sie zu verteidigen, für sie zu kämpfen, für sie Opfer zu bringen.»

Hptm Hans Eberhart, Zürich

